

Bei Infektionsfällen gibt es keine Pauschal-Regelung

Fußball: FVR macht Maßnahmen von Behörden-Entscheidungen abhängig

Von unserem Mitarbeiter René Weiss

■ **Region.** Die steigenden Zahlen an Corona-Neuinfektionen bringen auch viele Fußballfunktionäre und -trainer zum Nachdenken. „Wie sehen eigentlich die Konsequenzen aus, wenn ein Spieler auf dem Platz stand, der in den Tagen nach seinem Einsatz ein positives Corona-Testergebnis erhält?“, fragt sich zum Beispiel Stefan Bischoff, der den Westerwald/Wied-A-Ligisten SG Puderbach/Urbach-Dernbach/Daufenbach/Raubach trainiert und lange Jahre in Diensten der SG Altenkirchen/Neitersen stand. „Der Verband gibt den Vereinen mit seinen zahlreichen Informationen, die auf der Homepage zu lesen sind, gute Hilfestellungen, aber ich wünsche mir mehr Inhalt über die Auswirkungen, wenn es einen positiven Coronafall gibt.“ Eine Frage für den Fall X, die ganz schnell auf den Tisch kommen. Das am Sonntag abgesagte Testspiel des VfB Wissen gegen die Spvgg EGC Wirges macht es deutlich. Die Wisener hatten eine Woche zuvor gegen den Bonner SC gespielt, der nun mehrere positive Coronafälle im Umfeld seines Teams hat (die Rhein-Zeitung berichtete).

20 Anfragen gehen täglich ein

Die Verantwortlichen in allen Bereichen halten den Atem an. „Viele Vereine sind besorgt“, spürt Dennis Gronau. Rund 20 Anfragen per Telefon oder E-Mail gehen täglich beim Abteilungsleiter Sport- und Spielbetrieb sowie Hygienebeauftragten des FVR ein. „Es geht um ganz unterschiedliche Themen: von der Einhaltung der Kleingrup-

pen über Hilfestellungen bei der Durchführung der Maßnahmenkataloge bis hin zum Fall von Spielern, die gemäß Attest keinen Mund-Nase-Schutz tragen sollten. Wir als Verband haben die primäre Aufgabe, die Vereine zu sensibilisieren, dass sie die Maßnahmen einhalten. Im Endeffekt ist die gesamte Fußballfamilie gefordert einen Beitrag zu leisten, damit der Spielbetrieb nach Möglichkeit durchgezogen werden kann.“

FVR-Präsident Walter Desch und

18 Spieler dürfen auf den Spielberichtsbogen

Ganz unterschiedliche Interpretationen brachte die „11+4-Regelung“ hervor, die über die Anfangself hinaus grundsätzlich vier personelle Wechsel pro Team vorsieht. Während viele Vereine schlussfolgerten, auf dem Spielberichtsbogen lediglich 15 Akteure notieren zu dürfen, um unabhängig von der gegnerischen Aufgebotsgröße in der Summe unter der von der Politik festgelegten Grenze von 30 Personen, die gemeinsam Wettkampfsport betreiben dürfen, zu bleiben, füllten andere das Protokoll bis zur letzten Zeile aus – und das ist auch erlaubt. In Pflichtspielen dürfen genauso wie in Freundschaftsspielen nach aktuellem Stand 18 Namen auf dem Papier stehen, aber maximal vier Wechsel pro Mannschaft erfolgen. Wenn ein Team die Grenze von 15 Spielern überschreitet, müssen sich diejenigen, die über die 15 hinausgehen, separat aufwärmen und sollen sich nicht in unmittelbarer Nähe zur Spielerbank aufhalten. rwe

Spielbetriebs-Abteilungsleiter Gronau betonen, dass der Verband bei Infektionsfällen Entscheidungen erst im Anschluss an die Vorgaben der Behörden fällt. „Die Gesundheitsämter sind zuerst gefordert. Erst danach setzen wir uns damit auseinander, wie die Konsequenzen für die betroffenen Mannschaften aussehen. Zum Beispiel, ob sie für eine gewisse Zeit aus dem Wettbewerb genommen und wann die Partien nachgeholt werden“, so Gronau. Eine allgemeingültige Aussage sei unmöglich. Es gelte immer jeden Fall für sich abzuwägen, zumal auch unterschiedliche Entscheidungen der Gesundheitsämter zu erwarten seien. „Wir können nur appellieren, dass alle durch ein sorgfältiges Verhalten einen Beitrag leisten.“

Kreis-Chef ist kein Ordnungshüter

Nicht nur die Ehrenamtler in den Vereinen verrichten in diesem Zusammenhang einen erheblichen Mehraufwand. Auch die Funktionäre selbst werden nicht müde, zur Vorsicht aufzurufen. Der Westerwald/Sieg-Vorsitzende Klaus-Robert Reuter nennt ein Beispiel: „In den Online-Spielberichten stelle ich leider immer wieder fest, dass Trainer bei Testspielen mehr als die erlaubten vier Einwechslungen vornehmen. Danach rufe ich die Vereine an und weise sie immer wieder darauf hin, dass das den Verordnungen und dem Konzept des Verbandes widerspricht. Natürlich sind die Schiedsrichter keine Polizei und auch ich bin kein Ordnungshüter, aber wir müssen gemeinsam die notwendige Disziplin auf die Reihe bekommen. Dazu zählt auch, dass momentan vie-



Am Wochenende um den 5. September soll im Fußballverband Rheinland flächendeckend in sämtlichen Klassen die neue Saison angepfiffen werden. Jüngste Corona-Vorfälle zeigen aber auf, dass dieser Plan auch ganz schnell durchkreuzt werden kann.

Foto: René Weiss

le Vereine auf ihren Seiten die neuen Mannschaftsfotos veröffentlichen, wo die Spieler eng aufeinanderhängen und zeigen, wie lieb sich alle haben. Man muss einfach sagen, dass so etwas derzeit nicht geht.“ „Wir haben keine Handhabe, im Fall von mehr als vier Wechslen einzugreifen, können nur krasse Verstöße vermerken und melden“, schildert Schiedsrichter Richard Kochanetzki aus Koblenz, der auf manchen Plätzen mit Sorge beobachtet, wie Zuschauer und Aktive die Abstandsregelungen missachten. Kochanetzki regt an: „Vielleicht wäre es für die Vereine eine Mög-

lichkeiten, sich mit Vertretern des Ordnungsamtes zusammzusetzen und im Sinne aller auch bei Spielen Präsenz zu zeigen und Kontrollen durchzuführen, um das Bewusstsein zu schärfen.“

Spieler ohne mulmiges Gefühl

Bei Dennis Gronau laufen viele Informationen zusammen, zu welchen Maßnahmen die Klubs greifen. „Diese Erfahrungen geben wir unter den Vereinen weiter, um den Austausch zu forcieren und Möglichkeiten aufzuzeigen“, erklärt der FVR-Mitarbeiter.

Wer sich unter Spielern und Trainern umhört, stellt fest, dass

die Aktiven keineswegs mit einem mulmigen Gefühl oder Angst davor, sich eventuell zu infizieren, auf den Platz gehen. Trotz der Erfahrung mit dem „Fall Bonner SC“ sagt etwa Wissens Trainer Thomas Kahler: „Ich gehe nicht ängstlich ins Stadion. Ich habe Respekt vor dem Virus, der mich sorgsam mit den notwendigen Regeln umgehen lässt.“ Dass die Spieler ebenfalls versuchen, ängstliche Gedanken auszublenden, macht der Linzer Mittelfeldspieler Fabian Weber deutlich: „Das Thema ist natürlich immer präsent, doch die ganze Zeit daran zu denken, macht einen irgendwann verrückt.“

Stolz baut vor 5000 Zuschauern die Gesamtführung aus

Motorsport: Brachbacher Pilot führt die GT3-Wertung im ADAC GT Masters nach Lauf zwei weiter an – Auch Land-Audi fahren in die Punkte

■ **Nürburgring.** Die zweite Runde der ADAC-GT-Masters-Rennserie ging auf der Sprint-Version des Nürburgring-Grand-Prix-Kurses über die Bühne. Dabei waren erstmals seit der Corona-Pandemie wieder Zuschauer an der Rennstrecke zugelassen. Die jeweils 5000 an jedem Renntag anwesenden Besucher verhielten sich dabei vorbildlich, sodass der erste Schritt in Richtung „normalen“ Rennbetrieb als gelungen bezeichnet werden kann.

Das sportliche Geschehen in den beiden einstündigen Renndurchgängen bestimmten aus heimischer Sicht erneut der Brachbacher Luca Stolz, der mit Partner Maro Engel (Monaco) bereits zwei Wochen zuvor beim Saisonauftakt im Toksport WRT-Mercedes AMG GT3 einen Sieg und einmal Rang zwei einfahren konnte. Das AMG-Duo startete auch bei seinem Heimspiel auf dem 3,629 Kilometer langen Eifelkurs im 35 Fahrzeuge starken Feld aus der ersten Startreihe von Position zwei. Engel, der diesmal den Start und die erste Rennhälfte



absolvierte, lieferte wie auch später Luca Stolz eine absolut fehlerfreie Leistung ab. Die neue Mercedes-AMG-Mannschaft holte sich mit Position zwei erneut wertvolle Zähler für die Gesamtwertung. „Wir hatten heute mit den 20 Kilogramm Zusatzgewicht für den Erfolg auf dem Lausitzring arg zu kämpfen“, resümierte der Siegerländer. „Wir haben einen frühen

Foto: bylogi/Schmitz

Stopp eingelegt und versucht, dadurch nach vorne zu kommen. Doch obwohl der Boxenhalt sehr schnell war, hat es leider nicht gereicht. Wir haben immer versucht Druck zu machen, aber es gab einfach kein Vorbeikommen.“

Wesentlich schwerer tat sich beim Heimspiel hingegen die Audi-Mannschaft von Montaplast by Land-Motorsport aus Niederdreis-

bach mit ihren beiden Audi R8 LMS. Beide Land-Duos sahen im ersten Rennen keine Zielflagge. Der Österreicher Max Hofer und Christopher Haase (Kulmbach) mussten, von Position 15 gestartet, den Montaplast-Audi mit der Nummer 28 bereits nach sieben Runden infolge einer unverschuldeten Kollision abstellen. Kim Luis Schramm (Ilmenau) und Christopher Mies (Heiligenhaus) gingen von Position 21 ins Rennen und mussten nach 36 Runden, also kurz vor Rennenende ihren Renner mit einem technischen Defekt ebenfalls an der Box abstellen. Teamchef Wolfgang Land: „Das war heute ein Satz mit X. Aber wir arbeiten daran. Die Jungs sind schon eifrig bei der Fehlersuche.“

Tags darauf ging es für die heimischen Protagonisten aus dem Mittelfeld des riesigen GT3-Startfeldes ins Rennen. Luca Stolz, der im morgendlichen Qualifying schlichtweg zu früh unterwegs war, musste aus Reihe sechs von Platz 10 ins Rennen. Die beiden Land-Motorsport Audi R8 LMS nahmen

das zweite Rennen von den Positionen 15 (Mies/Schramm) und Rang sieben (Haase/Hofer) in Angriff.

Nach 40 turbulenten Rennrunden, in denen es für die Sportkommissare nach einigen Zwischenfällen jede Menge Arbeit gab und das Ergebnis noch lange nach Rennschluss nicht wirklich feststand, sammelten die alten und neuen Tabellenführer des Championats, Luca Stolz und Maro Engel, mit Rang sieben wertvolle Meisterschaftszähler und bauten ihre Führung in der Fahrerwertung sogar weiter aus. „Das Rennen war für uns heute recht schwierig“, erläuterte der 25-jährige Brachbacher das vierte Saisonrennen. „Ich war im Qualifying einfach zu früh draußen. Die Strecke ist am Ende deutlich schneller geworden, das war für uns nicht ganz optimal. Zudem hatten wir ja mit 20 Kilogramm Platzierungsgewicht zu kämpfen, die du auf die Distanz schon merkst. Aber es war ein gutes Wochenende auf dem Nürburgring. Man muss auch in den nicht so glücklichen Rennen gut performen und Punkte einfahren, das ist uns heute sehr gut gelungen. Jetzt geht es in vier Wochen auf den Hockenheimring, wo wir recht gerne sind.“

Auch für die Mannschaft von Wolfgang und Christian Land lief es am zweiten Renntag etwas besser. Das Montaplast-by-Land-Motorsport-Duo Christopher Haase und Max Hofer konnte sich mit dem Audi R8 LMS mit der Startnummer 28 mit Rang sechs etliche Meisterschaftszähler sichern und zeigte eine ansteigende Tendenz. Christopher Mies und Kim Luis Schramm in der Nummer 29 rieben sich jedoch in harten Mittelfeldkämpfen auf und erreichten am Ende noch Rang 20.

Das dritte Wochenende in der Liga der Supersportwagen steht in rund einem Monat, am Wochenende des 18. bis 20. September auf dem badischen Formel-1-Kurs von Hockenheim auf dem Plan. jogi

„Ersatzmann“ siegt im Weißenfels-Peugeot

RCN: Oliver Schumacher springt kurzfristig ein und fährt Fluterscher H&S Racing-Team zum Klassensieg

■ **Nürburgring.** Durften beim zweiten Lauf des ADAC GT Masters am Nürburgring erstmals wieder Zuschauer vor Ort das Geschehen verfolgen, so musste hingegen die dritte Veranstaltung der Rundstrecken-Challenge Nürburgring (RCN), der Lauf „Rhein-Ruhr“, weiterhin vor leeren Rängen entlang der 20,379 Kilometer langen Nordschleife des Eifelkurses ausgetragen werden.

144 Teams hatten ihren Start bei die auf zwei Renndurchgänge aufgeteilte Veranstaltung zugesagt, entsprechend turbulent war das Geschehen auf der Berg- und Talbahn der „Grünen Hölle“. Da der Peterslehrer Rolf Weißenfels aus

familiären Gründen auf den dritten Saisonlauf verzichten musste, sprang kurzfristig Teamchef Oliver Schumacher für den Mann aus dem Wiedbachtal ein und übernahm das Cockpit des roten Peugeot 308 Cup Racer in der Klasse RS2A. Da auch der Fluterscher fest in die Serie eingeschrieben ist, trug der französische „Löwe“ für diesen Lauf auch die Startnummer 8, die dem Boss der Mannschaft des H&S Racing Teams vom Veranstalter zugewiesen wurde.

Durch den wirklich sehr kurzfristigen Wechsel in Peugeot-Cockpit konnte Oliver Schumacher keinerlei Test- oder Proberunden mit dem für ihn fremden Renner

absolvieren und wagte gewissermaßen einen Sprung ins kalte Wasser. „Die ersten Runden musste ich mich wirklich erst einmal an das Auto herantasten“, beschrieb der Westerwälder den Start im ungewohnten Fahrzeug. „Ich wollte das in mich gesetzte Vertrauen auch nicht enttäuschen und bin entsprechend vorsichtig gestartet. Ab Runde drei war ich jedoch bereits an den Rundenzeiten des Klassenkontrahenten dran und konnte diesen im Verlauf der 13 Rennrunden immer weiter distanzieren. Dabei war ich mit dem Auto bei weitem noch nicht in der Nähe des Limits.“

Trotz des ungewohnten Gefährts reichte es für Oliver Schumacher